Zeitschrift: Für die Heimat : Jurablätter von der Aare zum Rhein
Band: 8 (1946)
Heft: 9

Artikel: Der Heuet auf dem Nesselhof
Autor: Hartmann, Alfred
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-860788

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Heuet auf dem Nesselhof.

Von Alfred Hartmann.

Wer von den geneigten Lesern kennt wohl den Blamperhans und sein Haus? Welcher wüsste zu sagen, wo der Nesselhof zu finden, ob änet dem Wasser oder im Leberberg, im Gäu, im Thal oder im Niederamt?

Kommt einer einmal bei einem recht schwarz angerauchten Bauernhause mit abgestandenen Fensterscheiben vorbei, — ein paar moosbewachsene, mit dürrem Geäst wohlversehene Bäume stehen drum herum, neben demselben ein dunkelbraunes Güllenbächlein, das die Dorfgasse hinabläuft, davor liegen in malerischer Unordnung eine Grasbähre mit zerbrochenem Rad, ein paar Leitern, an denen die halben Seigel mangeln und etliche leere Impkörbe —, so kann er keck dem Blamperhans nachfragen. Zehn gegen eins, er ist am rechten Ort.

Die Finken schmetterten rings herum ihr Morgenlied. Schon sah man hie und da Leute mit der Haue auf der Schulter auf das Feld hinaus ziehen, um die Erdäpfel zu hacken, die bereits ordentlich zum Boden herausguckten. Einige wenige kamen mit Rechen und Gabeln, um ein paar verspätete Heuschochen zu verteilen, die da und dort an schattigen Orten standen; sonst waren die Matten alle schon kahl geschoren.

Im Nesselhof aber war's noch stumm und still; nur die Viehware im Stall, die am leeren Bahren stand, stiess von Zeit zu Zeit einen ungeduldigen Stosseufzer aus. Endlich, als die Sonne schon in lachender Freundlichkeit über die Bäume der Hofstatt hinausguckte, stolperte ein Paar polternde Holzschuhe vom Gaden herunter. In den Holzschuhen steckte ein Knechtlein, dessen Hemd vorfern einmal in die Wäsche gekommen war; an seinen Zwilchhosen trug er eine Sammlung von Düngerproben aus den Ställen von sieben Meistern herum, bei denen er seit vorletzter Weihnacht in Dienst gestanden. Aergerlich schaute er mit seinen verschlafenen Augen zur Sonne empor, dann stolperte er über die zerbrochene Grasbähre nach dem Futtertenn. Bald aber verkündeten einige «Donners-Donner» und «Himmelsakramente», dass noch nicht eingegrast sei; zu gleicher Zeit scholl wieder ein hungriges Gebrüll vom Stalle her, was den Sepp veranlasste, in seinem gerechten Zorn die ungeduldigen Mahner durch ein paar wohl angebrachte Rippenstösse mit dem Gabelstiel zur Ruhe zu weisen.

Ungefähr zur selben Zeit öffnete sich oben ein Fensterlein, und ein Tschupp wurde heraus gestreckt, in welchen sich kaum alle Sonntage einmal der Zahn eines Kammes verirrte. Dieser Tschupp gehörte des Blamperhansen Gritli. Blinzelnd blickte das Mädchen nach der Sonne hinauf, sperrte dann das Maul weit auf zu einem lauten Gähnen und zog sich wieder zurück.

Hierauf erschien ein zweiter flaumbespickter Tschupp, der des Blamperhansen Babi angehörte und machte endlich einem dritten Platz, auf welchen des Blamperhansen Lisi gerechte Ansprüche zu machen hatte.

«Z'Lisi söll go z'Morge choche», liess sich eine Stimme von innen hören. «Z'Babi cha go», war Lisis Antwort. «S'isch hüt am Gritli az'füre», erwiderte Babi.

Da ging unten die halbe Küchentüre auf, und es zeigte sich darin eine Gestalt, die man aus einer gewissen Entfernung für eine alte Ofenkrücke hätte ansehen können, an welcher der Hudilumper einige schmutzige Fetzen zum auslüften aufgehängt habe, damit sie ihm seine Hütte nicht verstänken. Von nahem gesehen war es aber die Nesselhofbäuerin in eigener Person. «Seid ihr z'Düfels, Meitschene? Weit er cho afüre, uf d'r Stell oder nit?» kreischte die Bäuerin zu ihren Töchtern. Endlich kam Gritli, welches von seinen beiden Schwestern überwältigt und zur Tür hinaus geschoben worden war, brummelnd heruntergeschlurpt. Gritli hatte ein blaues Jüppli an, von welchem die Fetzen herunterhingen, wie im strengen Winter die Eiszapfen von einem alten Strohdach; ihr Vorstecker war ehemals sammtig gewesen, jetzt hätte man ihn aber mit dem Muelte-Chrazer bearbeiten müssen, um bis zum Sammt zu gelangen; das Fürtuch hatte ihm im letzten Winter bei einem Schnupfen wesentliche Dienste geleistet, war aber seither niemals ins Wasser gekommen.

«Wart, du Donners Schlärpli, ich will dich lehren, so lange im Nest zu bleiben!» Dies war der Mutter zärtlicher Morgengruss und wurde mit ein paar wohlangebrachten Huschen begleitet, wonach Gritli heulend das Feuer anmachte. Als dann die Erdäpfel zum Prägeln in die Pfanne getan werden sollten, waren dieselben nicht etwa nächten geschält und gerüstet worden, wie man's in einer ordentlichen Haushaltung allemal nach dem Nachtessen zu tun gewohnt ist, sondern sie lagen noch in der Stube auf dem Tisch an einem Haufen. Es wird sich niemand darüber verwundern, dass jetzt nur so g'hürschig drauf los geschält wurde und die halbe Rinde daran blieb. Die Teller und Schüsseln, die man nächten auch nicht abgewaschen hatte, wischte Gritli mit seinem glänzigen Fürtuch nur provisorisch aus und stellte sie dann wieder zum Morgenessen dar. Endlich standen die Kanne mit dem Zikorienwasser, der Milchhafen und die Erdäpfelrösti auf dem Tisch, und die Bäuerin ging hin, nach allen vier Winden auszurufen, man solle zum Essen kommen. Der Sepp, der halb gegrast hatte, warf die Sense auf die Walmen und liess mit grösster Gemütsruhe die hungerige War im Stall fortbrüllen. Lisi und Babi kamen nun auch zum Vorschein, aber ungekämmt und ungewaschen, denn sie hatten sich wieder in die Federn gelegt. Durssepp, des Blamperhansen Aelterer, der gestern zu faul gewesen war, zu Bett zu gehen, kroch hinter dem Vorhang von Fürfüssen, die um den Ofen herum hingen, von dieser seiner gewöhnlichen Lagerstätte herunter. Der jüngere Bub, Petersepp, war schon früh fischen gegangen und kehrte eben jetzt ganz stolz mit einem Gropp, den er gefangen, wieder heim. So war das ganze Haus bereits um den Tisch herum versammelt, als Blamperhans selbst unter der Stubentür erschien, mit einer Hand seine Hosen haltend, die ihm bei jedem Schritt über den Bauch hinab zu rutschen drohten, in der andern die saftige Maserpfeife, deren Mundspitz mit einem Knopf versehen war, welcher aus einem künstlich darum herumgewickelten Lümpchen bestand; sein Haupt bedeckte eine altersgraue Zipfelmütze, deren Zottel, steif geworden durch die Unbill der Zeit und die Berührungen mit der Aussenwelt, ganz starr in die Höhe schaute.

Keinem fiel es ein, dem andern die Zeit zu wünschen, sondern mürrisch und brummend setzte man sich zum Mahl. Die Erdäpfel waren bald weg, denn es war zur Zeit, wo der Sack zwei Fünfliber galt und also jedes doppelt so viel ass, als da sie noch wohlfeil waren. Nun sollte das Brot herhalten,

aber der Petersepp schoss es über den Tich weg, dass er fast den Milchhafen umgeschlagen hätte, und Seppli der Knecht sagte, er sei kein Hund, um so graues Brot zu fressen.

Freilich sei er ein schnäderfrässiger Hung, erwiderte die Bäuerin, man hätte ja erst vor drei Wochen gebacken. Der Blamperhans, der ein Freund des Friedens war, gab, um den Sreit zu schlichten, dem Babi vier Batzen, es solle beim Beck einen neubackenen Laib holen. Das war den Leutchen aufgeholfen, das alte Brot wurde in einen Winkel geschmissen und dem linden zugesprochen, dass bald kein Brösmeli mehr davon zu sehen war.

«Wie wär's» fing der Blamperhans an, als er jetzt alles so guter Laune sah, «wie wär's, wenn man dann öppen einist ans Mähen ginge?» Er sei zwar auch nicht fürs Pressieren, es dünke ihn aber, man sei näume schon dureweg dran. Sie könnten doch nach dem Morgenessen anfangen probieren. Da verfinsterten sich aber plötzlich alle Gsichter. Es hau's jetzt nicht, rief vorlaut das Knechtlein, es sei viel zu trocken. Er habe Rückenweh, bemerkte der Durssepp, der auf dem Ofen übernacht gewesen war. «Und ich muss in die Stadt, neue Fischangeln zu kaufen», sagte Petersepp.

«So können wir mira noch warten, bis öppen ein andermal, meinte Blamperhans. Die Meitlene können dann mit dem Erdöpfelsetzen fertig machen, S'ist doch neu jetz denn fast Zit.» — Da hatte aber der Vater nun erst im rechten Wespennest geguselt. Wenn das Mannevolk zu faul sei, so müsse dann ihrereins hinaus, sich abzuhunden, riefen die drei Mädchen aus einem Ton. Daraus werde nichts. Sie möchten auch nicht so närrisch sein und schaffen wie d'Hüng, damit die andern auf der faulen Haut liegen könnten. Und überdies werde z'Liederligen morgen getanzt, und da fiele es ihnen noch lange nicht ein, schon zum voraus müde Beine zu machen.

Die Meitschene hätten Recht, bekräftigte die Mutter, es sei nicht an ihnen, alles allein zu schaffen. Die Buben und der Alt sollten sich ins Herz hinein schämen. Und wer ihr dann helfen sollte, das Kraut zu rüsten für z'Mittag, wenn man die Meitlene aufs Feld hinaussprenge?»

«Mira denn», sprach der Blamperhans, «so kann man die Erdäpfel denn öppe später setzen. Ich habe einmal einen gekannt, der hat von einem gehört im Wältsche hinten, der sie auch erst nach Johanni gesetzt hat und habe die schönsten Erdäpfel bekommen weit und breit. Wer weiss, ob das nicht gegen den Brästen hilft?»

So wurde also weder gemäht noch Erdäpfel gesetzt. Der Petersepp schob sich in die Stadt Fischangeln zu kaufen, der Durssepp stieg auf die Reiti und legte sich ins Stroh, das Lisi tat, als ob es Kraut abschneide, und rätschte über den Gartenhag mit des Nachbars Annemareili, das Gritli ging zur Näherin, die ihm für den Tanz zu Liederligen einen neuen Vorstecker machen musste, das Babi schlich dem Knecht nach ins Futtertenn, die Mutter fluchte und wetterte in der Küche herum, der Blamperhans aber stopfte sich mit Bedacht seinen Maserkopf, schlug mit Bedacht Feuer, setzte sich mit Bedacht auf das Bänklein neben der Stalltüre und rauchte nun dort eine Pfeife Röllidubak nach der andern. Und so oft ihn ein vorübergehender Nachbar frug, ob ihm das Gras in der obern Hofmatt noch nicht reif genug sei, so gab er gelassen zur Antwort, er helfe nicht verheuen, der Heustock sei doch nur für den Futtersenn.

Unterdessen war es Mittag, war es Abend geworden. Schon streckten sich die Schatten der Bäume riesenlang über die goldgrünen Matten. Ueber allen Bauernhäusern wirbelten vom z'Nachtkochen her hellblaue Rauchsäulen zum dunkelblauen Himmel empor. Es war Samstag. Wo eine eigelige Frau wohnte, wo ein Meister war, der auf Ordnung hielt, da wurde noch aufgeräumt mit möglichstem Fleiss; die Wagen wurden in den Schopf gestossen, die Kirschenleitern unter das Dach gehängt, die Brühelöcher zugedeckt, vor dem Haus und dem Stall der Besen gehandhabt. Von all dem war jedoch auf dem Nesselhof nichts zu sehen, sondern die Grasbähre ohne Rad, die zerbrochene Leiter und die leeren Impkörbe blieben dort liegen, wo sie bis anher gewesen, und ein Besen war ein Instrument, das man im Blamperhansen Haus kaum dem Namen nach kannte.

Und es wurde Nacht. Bald schlief alles im Dorfe, die Mädchen ausgenommen, welche ihre Chiltknaben erwarteten. Es wollte aber heut Nacht nirgends ein «Hoscho, Eisi» ertönen. Nirgends wollte ein Bänzli auf der Bigi erscheinen. Selbst das weithin schallende Gejohle der Nachtbuben war verstummt, und in den Dorfgassen, in denen es sonst am Samstag nachts fast so lebendig zuging wie am hellen Mittag, schienen gänzlich ausgestorben. Endlich stund der Mond, dessen eine Backe schon stark abgeschwollen war, weit drüben im Luzernerbiet auf. Da sah man dann bald aus diesem, bald aus jenem Hause ganz leise eine schwarze Gestalt herausschleichen. Immer zahlreicher erschienen sie, alle nach einer Richtung hinziehend, alle mit langen, gefährlich aussehenden Waffen versehen. Zuletzt wollte es einen selbst bedünken, als ob man dumpfes Wagenrollen und Pferdegetrampel höre. Aber kein einziger Schrei, kein einziges lautes Wort mischte sich in dieses geheimnisvolle Treiben.

Was mag das aber wohl sein auf des Nesselbauers Hofmatt? Haben sich dort wohl die Hexen zum Tanze versammelt? All' die schwarzen Gestalten, die eben noch durch die Dorfgassen schlichen, sind nun dort zusammengekommen. Sie stellen sich auf in Reih und Glied, als ob es Soldaten wären, die in die Schlacht ziehen. Dann sieht es wieder aus wie eine Reihe rüstiger Mähder, die Schwaden an Schwaden legen, und hinter ihnen fechten andere schwarze Gestalten, welche die Schwaden zu hohen Walmen zusammenmachen.

Ist vielleicht dem Dürst das Jagen verleidet und will er nun einmal wieder die Bauernhantierung probieren mit seinen gespenstigen Gesellen? Oder ist vielleicht dort einst ein heimlicher Frevel begangen worden, und wer Teil daran hatte, muss sich nun üben in mitternächtlicher Stunde? Kalt wär's mir und dir über den Rücken gelaufen, hätten wir dem ungeheuren Wesen zugeschaut.

Die Nesselhöfers Meitschene hatten lange gewartet und geplangt , ob nicht vielleicht heute einer ans Gadenfensterlein klopfen wolle. Besonders wäre dem Gritli damit gedient gewesen, welches gar übel einen Knaben entmangelte, der es morgen mit dem neuen Vorstrecker nach Liederligen zum Tanze führte. Aber es wollte niemand kommen, so dass endlich die sanften Töne eines dreifachen gesunden Geschnarchs verkündeten, die Mädchen seien der Sehnsucht ihrer Herzen zum Trotz alle drei in die Arme des Schlummers gesunken.

Da erscholl plötzlich durch die tiefe Stille der Nacht lauter und lauter werdend ein dumpfes Geroll und Gerassel. Gritli fuhr aus dem ersten Schlummer empor: Wär's doch vielleicht noch einer? Mit zwei Sätzen war's am Fenster und streckte den Tschupp in die Nachtluft hinaus. Aber noch schneller, als es ihn hinausgestreckt, zog es ihn wieder zurück und stiess einen Schrei des Entsetzens aus, der auch Lisi und Babi aus den Federn lüpfte. «G'schauet, g'schauet!» Und wirklich kam den Feldweg entlang ein langer Zug, Wagen an Wagen, hochbeladen, wie mit schwarzen Tüchern behangen, vor jedem vier schwarze Rosse und bei den Rossen und auf den Wagen schwarze Teufel aus der Hölle, alle mit langen Gabeln bewaffnet. So kam es daher gerollt und gerasselt geradeswegs dem Nesselhof zu. Im Todesschrecken steckten die Mädchen die Köpfe unter ihre Deckbetten und harrten der Dinge, die da kommen sollten.

Unten hatte es die Mutter auch gehört. Sie stiess den Blamperhans mit dem Ellbogen: «Es streichen Schelme ums Haus,» meinte sie. «Es wird öppe nüt sy als öppen ein Chilter, der zu den Meitschene wolle, und wenn es Schelme wären, so sei dies dem Polizeier seine Sache; warum würde ihn sonst die G'meind zahlen, wenn jeder dann noch selber den Schelmen nachlaufen sollte». Und er legte sich aufs andere Ohr und schnarchte wieder sein Gsätzlein fort.

Aber immer näher kam das Rasseln und Rollen, bis hinters Haus, dann die Einfahrt hinauf. Dann fing ein Knistern und Rascheln an oben auf der Bühne, als ob alle Mäuse des ganzen Kantons dort Kilbe hätten, dazwischen keine einzige menschliche Stimme. Das ging nicht mit rechten Dingen zu! Der Mutter lief der bittere Angstschweiss über alle Glieder. Sie besann sich nicht einmal mehr auf den Rosenkranz vor lauter Schrecken, so gerne sie gebetet hätte. Endlich hörte man wieder Rosse stampfen, Wagen rollen, von Hause fort, weiter und weiter, bis endlich das letzte Geräusch sich in der Stille der Nacht verlor und es der frisch aufatmenden Bäuerin vorkam, als habe sie nur ein böser, angsthafter Traum geplagt.

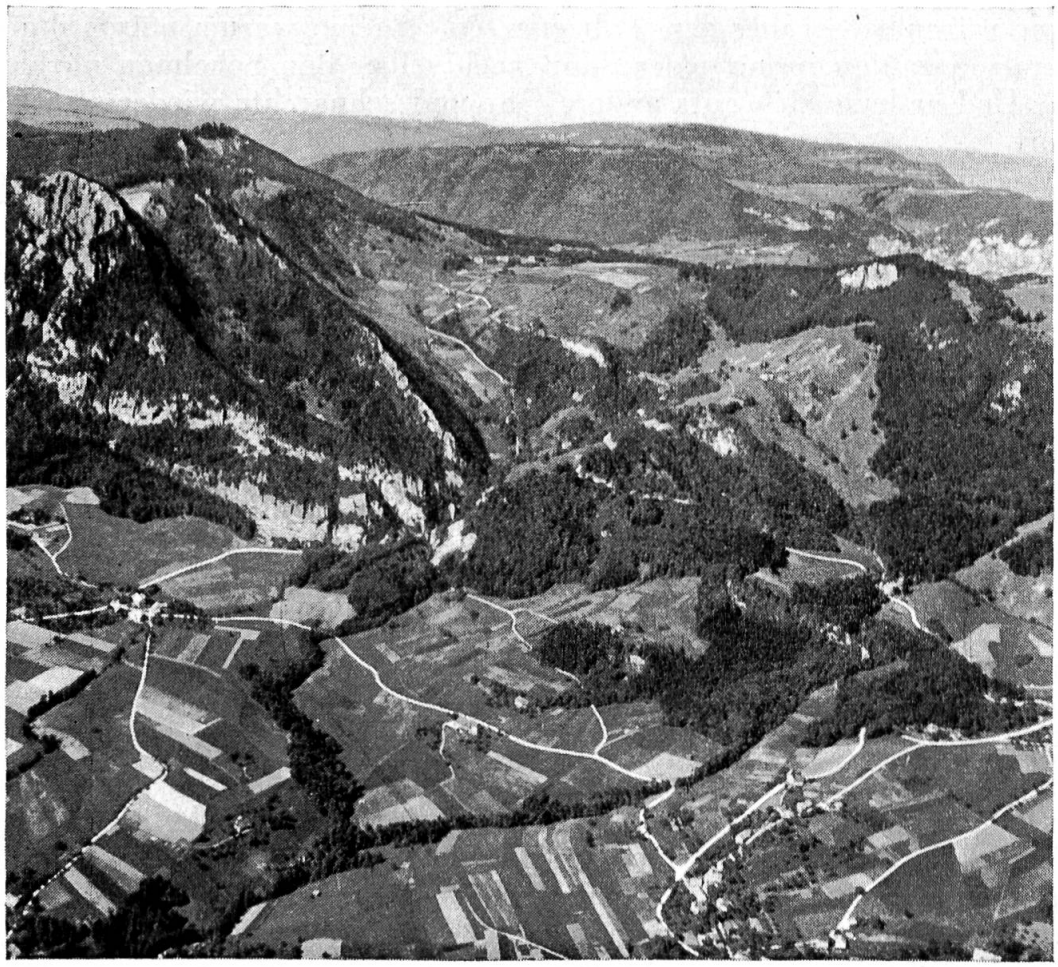
Wie erschien da am andern Morgen das Weibervolk mit bleichen Gesichtern beim Morgenessen! Wie wussten sie da zu berichten von allem, was sie gesehen und gehört, eines mehr und schrecklicher als das andere, so dass einem die Haare hätten zu Berg stehen mögen und der Löffel auf dem Wege zum Maul einem stecken blieb. Das sei gewiss der Dürst oder das Gäutier gewesen, meinte der Petersepp. Es komme davon, weil die Leute jetzt so schlecht und gottlos geworden seien und nicht mehr übers Wetter läuteten, wenns donnere, sagte die Mutter, sie wolle aber bim Düfel die verfluchten Donners Meitschene schon besser zum Beten dressieren in Zukunft. Der Blamperhans aber war der Ansicht, es bedeute erstens Krieg und zweitens dass nun die Cholera kommen werde, welche die Leute wegputze wie Fliegen. Das sei aber gleich, es bleiben unserer noch genug, meinte er.

Doch das Chnechtli mit der Düngersammlung von den sieben Meistern an den Zwilchhosen hatte ob all dem keine Silbe verlauten lassen, sondern schielte nur so überzwerch bald nach dem Bauer, bald nach der Bäuerin. Was er eigentlich zu lachen habe auf den Stockzähnen? frug endlich die Meisterin. Aparti nichts, entgegnete der Seppli, er wäre nur froh, dass heuer der Heuet so ring vorübergegangen sei.

«Wieso?» meinte der Blamperhans.

He, die Nachtbuben hätten ja nächti die obere Hofmatt im Mondschein gemäht und dann das Gras grad auf die Wagen geladen und auf die Bühne geführt. Wäre er der Meister, er liesse sich ein Trinkgeld nicht gereuen. Der Heustock werde wohl nicht desto schlechter werden, das Gras sei ja schon auf dem Stengel dürr gewesen.

Auf dem Kirchweg waren heute lauter lachende Gesichter anzutreffen, denn des Blamperhansen waren nicht dabei. Vier Wochen lang aber sprach kein Mensch im Dorf von etwas anderem als vom lustigen Nachtbubenstücklein, vom Heuet auf dem Nesselhof.



Balmberg

Photogrammetrische Aufnahme durch das Eidg. Vermessungsamt in Bern